

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m. s. Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 6, ganze Num. 299.

Dienstag den 27. Mai, 1845.

Laufende Nummer 89.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterscheiber angenommen, und etwaige Aufforderungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterscheibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterscheiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der Pilger.

[Eine lothringische Legende.]

Es war der Dreizehnte des Christmonats im Jahr der Gnade ein Tausend drei Hundert drei und neunzig. Die Nacht war bereits völlig hereingebrochen, und der Schnee fiel in großen Flocken herab. — Schaurig stürmte draußen ein eisiger Nordwind; vom hohen Kirchturme herab lud der feierliche Ton der Betglocke alle frommen Christen zur Abendandacht ein, und überall sang man an, die Lichter auszulöschen. Außer den letzten Schlägen der Glocke, welche langsam und eintönig nach und nach in der kalten Luft verhallten, dem Wellen der Hunde, die noch ihre späte Wachsamkeit anzeigten, und dem melancholischen Gesire einer Nachtvögel herrschte allenthalben schweigende Ruhe.

Nur der reiche Meister Robert, erster Vorsteher der löblichen Zunft der Goldschmiede, und ehrfamer Bürger der Stadt Nancy, war noch wach, und schloß eben sorgfältig die Läden an seinen Fenstern, damit Niemand das Licht, das noch in später Nacht in seinem Hause brannte, gewahren, und Arges davon denken möchte. Jetzt war er damit fertig, und eilte, von dem strengen Froste an allen Gliedern zitternd, zu dem warmen Kamine, an dem er sich auf der breiten Bank, in sich selbst zusammenschauernd niederließ.

Neben ihrem Vater saß auf einem mit kunstreichem Schnitzwerk verzierten Schemel die schöne Elisabeth, die Perle von Nancy, beim Schein einer großen kupfernen Lampe, welche an einer Kette von gleichem Metall von der Decke der Stube herabhängend, emsig an einer Haube von schwarzem Sammt, auf das morgende Fest des heiligen dritten Advents, nähend.

„Bei unserer lieben Frauen der sieben segensreichen Schmerzen!“ rief der alte Meister, indem er sich die Hände rieb, „was für eine eisige Kälte! welches fürchterliche Wetter! wie dauern mich die armen Wanderer, welche zu solch später Stunde noch der grimmigen Wuth des Nordsturmes Preis gegeben sind, ohne ein schützendes Dach und einen wirthlichen Heerd für diese Nacht zu finden!“

In diesem Augenblicke fing der Sturm an, noch ärger zu heulen, als zuvor; alle Thüren klachten, die Fensterstößen klirrten, und es ließen sich Seufzer vernehmen, wie man sie wohl schwerlich je in einem Kloster von schwarzen Büßenden zu hören bekam.

„Ein armer Pilger bittet für diese Nacht um eine Herberge. Erbarmt Euch seiner großen Noth! Wenn Ihr nicht mildherzig Eure Thür ihm öffnet, und ein warmes Lager ihm gewährt, so wird er in der fürchterlichsten Kälte elendiglich umkommen müssen!“

So klagte zitternd eine schwache Stimme in den rührendsten Tönen, und dabei klopfte es schüchtern an die mit starken Niegeln und eisernen Bändern wohlverwahrte Hausthür.

Bei den ersten Lauten hatte sich das holde Mäglein furchtsam näher an den Vater angeschmiegt. Als die Stimme aber jetzt schwieg, da blickte die Jungfrau mit ihren großen, dunkeln Augen bittend zu ihm hinauf, und der gute Alte, der selbst ein menschenfreundliches Herz hatte, nickte ihr beifällig Gewährung zu, und munter, wie ein junges Reh, hüpfte die Liebliche davon, schob behende die schweren Niegeln zurück, und öffnete die vor Kälte in den Angeln knarrende Thür.

Mit blassem, abgezehrem Antlitz, schlotternden Knien und tiefbeugtem Haupte trat jetzt ein Pilger in das gastliche Gemach. Ein Hut mit breitem Rande beschattete zur Hälfte das Gesicht, und ließ nur auf der andern Seite ein nieberge schlagenes Auge und ein hervorragendes Kinn erkennen.

Freundlich erwiderte der biedere Meister den demüthigen Gruß des eingetretenen Gastes, und lud ihn mit einem Win-

ke der Hand ein, in dem großen gepolsterten Lehnstuhle Platz zu nehmen, der ihm gegenüber stand. Schweigend geordnete dieser u. schien sich mit sichtbarem Wohlbehagen an der wärmenden Flamme des Kamins zu laben. Es war, als ob mit dem Eis in seinen Gliedern zugleich auch sein Inneres aufthauete; er richtete sich aus seiner gebückten Stellung empor, rückte den Hut aus dem Gesichte, und zeigte ein Paar Augen, die im Glanze des Feuers gleich zwei brennenden Fackeln leuchteten, und zwischen welchen eine kühngebogene Adlernase hervorsprang, die dem fremden Unbekannten wirklich einige Aehnlichkeit mit dem König der Vögel verlieh.

Elisabeth sah in diesen Blick, u. schlug, von einem unheimlichen Schauer angewandelt, den ihrigen schnell zu Boden. Doch ihr Vater ließ ihr nicht lange Zeit, sich müßigen Betrachtungen hinzugeben, sondern sagte zu ihr: „Geh, meine Tochter! und zeige, daß in unserem Hause die Gastfreundschaft in ihrem vollen Umfange geübt wird. Bereite unserem Gaste einen guten Abendimbis; er wird dessen gewiß sehr bedürftig sein.“

Und gehorham dem väterlichen Gebote, neigte sich die holde Jungfrau, und wollte schnell das aufgetragene Geschäft verrichten; denn sie war von jeher gewohnt, des Vaters Willen zu ehren: da rief der Fremdling ihr nach, und seine Stimme klang dabei scharf und ehern, wie Trompetentöne: „Edle Jungfrau! wollet dem demüthigsten Curer Dienere die freundliche Güte erweisen, ihm keinerlei Speise mit Salz gewürzt vorzusetzen; denn, den grausamen Händen der Ungläubigen entronnen, habe ich theuer gelobt, zehn Jahre lang kein Gericht mit Salz zu essen, falls es mir vergönnt werden sollte, den Boden des schönen Frankreichs noch einmal zu betreten.“

„Gut! gut!“ erwiderte gerührt der biedere Meister; „wie Ihr es wünschet, Herr Pilger!“

Elisabeth aber sagt zu sich selbst: „Kein gefalzenes Gericht?“ und ein seltsamer Verdacht kam ihr in das sonst arglose Herz. Sie erinnerte sich an das, was ihre selige Pathe ihr einst gesagt hatte: Der Satan ist lüstern nach schönen Jungfrauen; oftmalen hat er sich in Häuser eingeschlichen, unter tausenderlei Gestalten, um Unheil zu stiften, und junge Mädchen zu verführen.“

Elisabeth wußte ferner, daß das Salz ein heiliger Gegenstand sei und daß Zauberer und Dämonen keins zu essen vermögen. Sie gerieth daher auf den Einfall, eine Lorte, welche sie in der Eile für den Gast ihres Vaters bereitet hatte, mit Salz, statt mit Mehl zu bestreuen, und sie ihm so vorzusetzen.

Kaum daß der Pilger diese Speise mit den Lippen berührt hatte, so malten sich Zorn und grimmige Wuth auf den mit einem Male scheußlich verzerrten Mienen; seine Zähne, die nun den Hauern eines wilden Keulers gleichen, schlugen mit heftiger Gewalt an einander, und tönten wie das Schwertgeklirr zweier erbitterter Fechter, die Augen rollten gleich Feuerädem im Kopfe, und schossen Blitze; aus dem weiten Maule züngelte eine bläuliche Flamme hervor, die einen abscheulichen Schwefelgeruch verbreitete, und aus der hohlen Brust herauf ließen sich unverstandliche Worte vernehmen, die wie das heisere Gebrüll des Tigers anzuhören waren. Ersticender Rauch und Dampf hüllten den gräulichen Unhold ein; ein schrecklicher Schlag erschütterte das ganze Haus, und mit gräßlichem Windesbrautgeheule war der Entsetzliche verschwunden.

Woll Schauders sich bekreuzigend, lag der Meister neben seiner Tochter auf den Knien, und beide dankten Gott in heißem Gebete für ihre wundervolle Errettung aus den Klauen des Bösen.

Darauf am frühen Morgen, als kaum der Tag graute, eilte Elisabeth zum Dome, und hing eine Menge künstlich gearbeiteter Rosenkränze, zu Ehren der heili-

gen Jungfrau, an deren Bildnisse auf. Der Meister aber verfertigte eine herrliche Krone, mit köstlichem Edelsgestein geziert, für die gnadenreichen Jungfrau, und stiftete eine Summe Geldes, damit man alljährlich gewisse Gebete verrichten möchte, zum ewigen Andenken an seine und seiner lieben Tochter wunderbare Rettung.

Noch jetzt zeigt man dem Reisenden in Nancy neben den alten Wällen das Haus des Goldschmieds Robert, und in dem niedrigen Gemache ist ein schwarzer Fleck bemerkt, der unvertilgbar ist, und, nach der Sage alter Leute, den Ort bezeichnen, wo der Satan verschwand.

Der Geiger in der Wolfsgrube.

Es ging einmal ein Geigersmann von einer Kirchweih nach Hause, auf welcher er den Leuten bis spät in die Nacht aufgespielt hatte. Das Männlein ging obnehin nicht gern auf dem geraden Wege und kam daher auch in dem dicken Forste, durch den es mußte, bald so weit zur Seite ab, daß es am Ende in eine Grube fiel, welche der Jäger zum Wolfsfange gegraben hatte. Der Schreck war schon groß genug für den Geiger, da er so ohne Weite von der ebenen Erde in die Tiefe fuhr, wurde aber noch größer, da er unten auf etwas Lebendiges fiel, was wild aufsprang, und da er merkte, daß es ein Wolf sei, der ihn da mit glühenden Augen ansah. Der Mann hatte nichts in der Hand, als seine Geige, und in der Angst fängt er an, da vor dem geöffneten Wolfsrauche alle seine Stückelein aufzuspielen, die ihm aber diesmal gar nicht lustig vorfamen. Dem Wolf mußte aber diese Musik ganz besonders schön und rührend vorkommen, denn das dumme Vieh fing an überlaut zu heulen, was wahrscheinlich, wie bei unsern musikalischen Hunden, wenn sie Sang und Klang hören, gesungen heißen sollte. Die andern Wölfe draußen im Walde, da sie ihren Kameraden drinnen in der Grube so singen hörten, stimmten auch mit ein, und ihr Geheul kam manchmal so nahe, daß der Geiger, an welchem kaum ein einziger Wolf satt geworden wäre, geschweige zwei, jeden Augenblick fürchten mußte, es käme noch ein andrer vielleicht auch wohl noch dritter und vierter Gast zu seinem Bischofen Fleisch in die Grube herein. Unser Capellmeister in der Wüste guckte einmal über andre in die Höhe, ob nicht Tag werden wollte, denn das Geigen war ihm sein Lebtag noch nicht so lang geworden, und so ganz sauer und niederträchtig vorgekommen, als da vor dem Wolfe, und er hätte lieber Holz dafür hacken wollen, zwanzig Jahre lang alle Bodentage. — Ehe aber der Morgen kam, waren schon zwei Seiten an seiner Geige gerissen und da es Tag wurde, riß die dritte und der Geiger spielte nun bloß noch auf der vierten und letzten, und wäre die auch noch gerissen, so hätte ihm der Wolf, der durch das viele Heulen, die ganze Nacht hindurch, nur noch hungrier geworden war, keine Zeit mehr gelassen zum Wiederaufziehen, sondern hätte ihn dabei aufgefressen. Da kam zum Glück der alte Jost, der Jäger, der den Wolf schon von weitem singen, den Geiger aber in der Nähe geigen hörte. Dieser zog den Capellmeister gerade noch zur rechten Zeit von dem hungerigen Wolfe heraus, und erlegte dann diesen. Der Capellmeister ging aber ganz still seines Weges und nahm sich vor, künftig lieber am Tage und auf geradem Wege nach Hause zu gehen. Das Geigen im Wirthshaus war ihm auch so ganz entleidet, daß er zu seinen Kameraden sagte, er wolle sich lieber mit der Nähmadel (denn er war ein Schneider) sein tägliches Brod erzeigen, und wenn er einmal eins auf Saiten aufspielen wollte, so thäte er lieber in der Kirche als im Wirthshaus, denn von dort sei ein gerader und sicherer Weg nach Hause, sei auch nicht so weit dahin, als vom Wirthshaus.

Sonst und Jetzt.

Virginien's Colonisten. — Etwa um's

Jahr 1628 war großer Mangel an Weibern in Virginien; die Colonie in James- taun u. kam, trotz dem Kriege mit den Wilden, gut fort, aber es fehlte an Frauen, und so war die neue Niederlassung in Gefahr, schnell wieder auszusterven. Da beschloß die brittische Regierung alle leichtsinnigen Mädchen, die sich auf den Straßen der Stadt London fanden, nach Matrosen-Art zur Kriegszeit, zu pressen, (das heißt, aufzugreifen) und gewaltsam nach Virginien einschiffen zu lassen. So wurden 6- bis 700 Frauenzimmer zusammen gebracht und langten in Virginien an. Auf eine höchst unedelicate Weise wurden die Frauen ihren Männern gegen Erlegung einer Quantität Taback als Ersatz der Ueberfahrtskosten zu Theil. — Die lieblichsten Schönen galten 100 bis 130 Pfund. — Eine alte Bettel konnte man für 10 Pfund kaufen. — Das sind die Anfrauen der Virginier; aber man sieht es ihren schönen, zarten, höchst gebildeten Nachkömmlingen weiblichen Geschlechts nicht an, daß sie von Wesen stammen, die für Taback feil waren, und wer diese Amerikanerinnen gesehen hat, wird einräumen, daß sie in der Regel an Schönheit und Blüthe den meisten Fräulein, die aus dem edelsten Blute stammen, gleichstehen.

Primitive Zustände des Westens.

Unsere Nachbarn im Westen, sagt Giff's Advertiser, ungefähr 6- oder 700 Meilen von hier, und deshalb natürlich nicht jenes große Westens, denn der liegt wo die Sonne untergeht, und noch weniger des ferneren Westens, welche dort wohnen, wo die Sonne erst morgen untergeht: unsre Nachbarn des Westens also, hatten ihre ersten Kirchen unter freiem Himmel, und ebenso ihre Court. — „Herr Scheriff,“ frug der Richter, auf einem Baumstumpfen sitzend, „habt Ihr die Geschwornen zusammengebracht?“

„Weinake, Herr Richter, ich habe eifrig in jener Schlucht mit wilden Reben festgebunden und der Constabel läuft seit dem Morgen schon nach dem zwölften.“ Dies ist eine Thatsache, die nicht älter als dreißig Jahre ist, während jetzt Ohio der dritte Staat genannt wird und 1850 leicht der zweite nach Neu York sein dürfte.

Ein 20jähriger kann sich noch leicht erinnern, wie weit Ohio im Westen lag, als er noch ein Knabe war. Man wunderte sich damals, wie es möglich sein könnte, daß Leute so fern nach dem Westen ziehen möchten, und die Ansiedler hatten sich diesen bald zur Heimath umgeschaffen. Nachstehende einfache Bemerkung der Frau eines dieser Grenzansiedler, deren Hütte in der Mitte einer der großen Prairien des ferneren Westens gelegen war, führt zu eigenthümlichen Betrachtungen.

Ein Reisender stieß auf ihre Hütte u. trat ein. Im Laufe der Unterhaltung erkundigte sie sich, woher er komme?

„Ich komme von Boston.“

„Boston? Wo liegt Boston?“

„Ungefähr zweitausend Meilen nach Sonnenaufgang,“ war die Antwort.

„Mein Gott!“ rief in ihrer Herzens-einfalt die heimathliebende Frau; „mein Gott, wie ist es möglich, daß Menschen so weit von hier weg wohnen können!“

Ueberschwemmungen in Deutschland.

Bremen den 2. April. — Zuverlässige Nachrichten über den Deichbruch am Buntenthorsteinwege sprechen von 42 durch den Strom zerstörten Häusern, unter denen jedoch nur drei größere Gebäude waren. Bei mehreren andern befürchtet man noch den Einsturz. Die Gerüchte über verlorne Menschenleben bestätigten sich leider dahin, daß eine Frau mit drei Kindern und drei Männer den Tod in den Wellen fanden. Die beiden letzteren waren vermunlich Fremde. Dagegen gelang die Rettung der vom Wasser Bedrohten bei der ruhigen Witterung der folgenden Tage auf die erfreulichste Weise. Eine große Zahl derselben ist in der alten Kaserne, ein anderer Theil in den Wirthshäusern der

Neustadt untergebracht; Schiffe mit Lebensmitteln sind nach allen Richtungen ausgefahret, um die durch die Ueberschwemmung isolirten Ortschaften und Höfe vor Mangel zu schützen.

Den 3ten April. — Der Deichbruch am Buntenthorsteinwege hat leider nicht alle andern bedrohten Stellen der Weserdeiche unferst Gebiets vor einem gleichem Schicksale bewahren können. Nicht nur ist am linken Weserufer zu Seehausen und an der Dchum, welche durch das in Folge des Bruchs am Buntenthorsteinwege einströmende Wasser angeschwollen ist, der Deich gebrochen, sondern auch das rechte Weserufer ist dadurch nicht vor der Ueberschwemmung bewahrt worden. Das durch die Dchum der Unterweser wieder zugeführte Wasser hat nämlich diese zu einer solchen Höhe gebracht, daß die Lesum dadurch zurückflaut, am Abfluß gehindert wird u. ihren Strom rückwärts der Quelle zu nimmt. Diesem Anbrang des Wassers hat denn der Lesumdeich nicht widerstehen können, er ist an mehren Stellen, es heißt an vier, gebrochen und die Ueberschwemmung hat sich bereits über den größten Theil des rechten Weserufers bis in die Vorstädte ergossen. — In der Nähe des Deichbruchs am Buntenthorsteinwege hat sich gestern ein sehr trauriger Vorfalle ereignet. Mehrere Menschen, welche sich in einem Boote zur Rettung von Effekten an das dem Bruche zunächst gelegene Haus umgeschlagen des Bootes in den Wellen; sie wurden zwar mit großer Mühe gerettet, aber einer, heißt es (nach andern drei) sei nicht wieder ins Leben zurückgebracht worden. Der Hülfverein ist in voller Thätigkeit, und zu Beweisen von Gemeinsinn und Mithätigkeit allerdings bei der weitverbreiteten Noth Veranlassung genug geboten.

Die „Weser-Zeitung“ bemerkt, indem sie anzeigt, daß der „Nürnberger Correspondent“ am 24st. März nicht erscheinen konnte, weil das Wasser den Zugang zur Office versperrte: Die Pressen der Weser-Zeitung konnten nur mit größter Anstrengung von dem eindringenden Wasser freigehalten werden. Die Sonntagsnummer wurde im Wasser gedruckt, also im eigentlichen Sinne eine Wasser-Zeitung.

In Hamburg wurde für die Bedürftigen in Bremen gesammelt, und wie wir aus Hamburger Zeitungen sehen, mit bestem Erfolge.

Die Ueberschwemmung in Pt a g, die durch plöthliches Schmelzen des Gebirgseises herbeigeführt wurde, war um so schrecklicher als sie weniger erwartet. Viele hatten sich nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen und man sah sogar begüterte Personen an Brod und noch mehr an Trinkwasser Mangel leiden. Folgende Stelle aus einem Berichte an die A. Z. mag von der schrecklichen Noth und Verwirrung einen annähernden Begriff geben:

„Am zweiten Tage wurden auf Veranlassung der Regierung auf den Pontons Brod und andere Lebensmittel in die überschwemmten Straßen gebracht. Die Mol-dau glich einem sturmbelegten See, auf dessen fluthen Trümmer von Gebäuden einher trieben, ganze Dächer, Geräthschaften, Kähne, Wäglein, Balken, Bretter, Bütteln, Körbe u. Ein Wagen mit Pferden wurde unterhalb Wischbrads gesehen; eine Mühle mit einem Mühlrade entwurzelte einige Bäume der Schügeninsel und riß sie mit sich fort; die Bewohner des dortigen Gebäudes, 19 Personen wurden mittelst eines von der Kettenbrücke herabgelassenen Pontons mit großer Anstrengung gerettet; ein Dampfkessel balancirte lange auf dem Wogen bis er unter dem Kleinfeytner Ende der Kettenbrücke im Garten liegen blieb; der Damm der letzten Brückenmühle wurde zerrissen und eine uralte Linde, die schon mancher Ueberschwemmung Trost geboten und 1784 von vier allein übrig geblieben war, wurde diesmal entwurzelt und fortgerissen.“

Am 29. um 4 Uhr Nachmittags fing